

Prinzen-, Kaiser-Josef- und Lusthausstraßen-Allee.

Birkengruppen auf dem Rustenschacher.

Wäldchen zwischen Prinzenallee, Oberer Wasserwiese und Donaukanal.

Baumgruppen der Unteren Wasserwiese.

Alte Baumbestände an den Sportplätzen in der Prinzenallee.

Konstantinhügel mit Hügelteich und Pappeln in der Umgebung.

Baumgruppen auf der Jesuitenwiese, darunter eine Riesenesche unweit der Sophienbrücke.

3. Der III. Bezirk (Landstraße).¹⁾

a) Analyse des Kartenbildes.

Der anschauliche Name des III. Bezirkes klärt über dessen Entstehung und Lage auf. Eine alte, Wiener und ungarisches Becken verbindende Land- und Heerstraße ist die Achse seiner Entwicklung geworden. Diese Straße geht auf die römische Zeit zurück, denn sie ist ein Stück der Vindobona mit Carnuntum verbindenden Limesstraße. Mit dieser deckt sich auch die östliche Fortsetzung der Landstraße Hauptstraße im XI. Bezirk, die Simmeringer Hauptstraße. Als der östliche Arm im Verkehrskreuz Wiens blieb die nach Ungarn führende Hauptstraße bis zum Anbruch des Eisenbahnzeitalters von größter Bedeutung. Parallel der Donau in östlicher Richtung laufend, ist ihr der Weg durch einen diluvialen Terrassenstreifen vorgezeichnet. Dieser hat eine hochwasserfreie Lage, durchschnittlich 15 m über den Stromspiegel und nimmt den Raum zwischen der darunter gelegenen, vor der Stromregulierung oft überschwemmten Alluvialterrasse, auf welcher die alte Weißgärbervorstadt, der tiefere Teil von Erdberg, das Erdbergermais und die Simmeringer Heide liegen, und den südlich zur Höhe des Oberen Belvedere und des Arsenalplateaus (einer älteren, pliozänen Donauterrasse) ansteigenden Böschungen ein. Die von Osten kommende Landstraße gabelt sich in Stadtnähe in der Weise, daß die Landstraße Hauptstraße der Ostseite der Inneren Stadt auf der Diluvialterrasse nahe ihrem zum Alluvialland abstürzenden Steilrand zustrebt und (ehemals durch das Stubentor) in die Altstadt bei der Wollzeile eintritt, während eine Abzweigung, dem Fuß der genannten Böschung folgend, als Rennweg an die Südwestecke der Stadt heranführt. Diese beiden Radialstraßen des Bezirkes, an deren Vereinigung das Linientor der St. Marxer Linie der Landstraße den Austritt aus dem ehemaligen vorstädtischen Befestigungsgürtel (1704), welcher bis zur zweiten Stadterweiterung (1891) als Verzehrungssteuerliniengrenze für die Bezirke I—IX diente, gestattete, sind durch eine dritte Hauptstraße der Vorstadt Landstraße, die Ungargasse, miteinander verbunden. Sie war, wie die Landstraße Hauptstraße, voll von Herbergen für von Ungarn kommende und dorthin gehende Frächter und Händler. Von diesen Gasthöfen bestehen heute noch auf der oberen Landstraße einige (Goldene Birne, Roter Hahn), in der Ungargasse ist der letzte vor kurzem verschwunden (Nr. 2 „Zur Goldspinnerin“). Auch das Poststallgebäude an der Landstraße steht noch (Nr. 128, IV). Die vierte Hauptstraße des Bezirkes ist die Erdbergerstraße, welche als eine von der Landstraße links abzweigende Zufahrtsstraße zum ehemaligen Dorfe Erdberg Hauptstraße der späteren gleichnamigen Vorstadt geworden ist. Sie schließt nordöstlich an die Vorstadt Landstraße an und ist eine von den drei im III. Bezirk verschmolzenen 34 Wiener Vorstädten, wie sie vom Burgfriedensprivileg von 1698 bis zu der nach der ersten Stadterweiterung (1857) erfolgten Konstituierung der Bezirke I—IX (1861) bestanden haben. Wie unser Plan zeigt, wurde diese Straße im XVIII. und beginnenden XIX. Jh. mit Vorstadthäusern besetzt und so das Dorf Erdberg mit seinem heute noch aus der Verbreitung der Dorfhäuser erkenn-

¹⁾ Vgl. über die topographische Entwicklung insbesondere: Geschichte der Vorstädte und Freygründe Wiens vor dem Stubenthor. Wien 1812. — J. BLÜMEL, Die Geschichte der Entwicklung der Wiener Vorstädte. B. Die Landstraße. Wien 1885. — W. KISCH, a. a. O. II.

barem Grundriß an die Landstraße angegliedert. Es war eine Ufersiedlung an einem Stromsteilrand, die sich die feuchte Stromniederung durch Gemüse-, die Gehänge des Steilrandes durch Wein-, die Hochflächen darüber durch Ackerbau dienstbar machte. Am Rande der letzteren ist das Dorfkirchlein an Stelle einer älteren Anlage 1771 neu erbaut worden (III). Etwas weiter aufwärts gabelt sich die Dorfstraße (beim Thomasplatz) in einen über Alluvialboden verlaufenden Zweig (Obere Erdbergerstraße) und einen die Hochfläche der Diluvialterrasse durchziehenden Ast (Wällischgasse, jetzt Obere Hainburgerstraße), wo die Reihenhäuser des Straßendorfes noch dicht Giebel an Giebel stehen (Fig. 24). Nebenwege stellten die Verbindung mit den Gemüsegärten im Alluvialland her (Dietrichgasse), andere zogen sich gegen die Landstraße zu durch die Felder und Weingärten hin (Apostelgasse, Rabengasse, Keinergasse, Leonhardgasse). Am Donaukanalufer entstanden in aussichtsreicher Lage gegenüber den Praterauen seit Ende des XVIII. Jhs. einzelne Landhäuser (Dietrichgasse Nr. 1, Erdbergerlande Nr. 24), doch verlor diese Gegend infolge der fortschreitenden Industrialisierung der Erdbergerlande, ebenso wie der gegenüberliegende Schüttel in der zweiten Hälfte des XIX. Jhs. den Reiz der Ländlichkeit. An den Weinbau der Gegend erinnert nichts mehr als die Weinschenke Erdbergerstraße Nr. 92 (IV) mit der Traube am Keilstein des Tores. Der Weinbau ist im XIX. Jh. dem heute noch im Erdbergermais und auf der benachbarten Simmeringer Heide blühenden Gemüsebau gewichen. Unser Plan zeigt deutlich die verstreuten Holzhütten der Gärtner im Erdbergermais. Sie gehören fast alle, da nach wiederholten Überschwemmungen wieder erneuert, der zweiten Hälfte des vorigen Jhs. an und sind darum weiß bezeichnet worden. Der „Rundweg“ folgte dem Verlaufe der von der Donau östlich vom Dorfe Erdberg in die Diluvialterrasse geschnittenen Steiluferkonkave. Dem von Norden und Osten vom Strom bespülten Dorfe fehlte vollkommen das Verkehrshinterland. Noch heute hat der III. Bezirk keinen Brückenübergang in das Marchfeld am linken Stromufer und dieser Verkehrsabgelegenheit trotz der Stadtnähe mag es zum Teil zuzuschreiben sein, daß sich hier innerhalb der Linienwälle dörfliche Zustände erhalten konnten, daß selbst das Wachstum der Großstadt des XX. Jhs. noch kaum die Dorfhäuser des östlichen Erdberg erreicht, geschweige ganz verdrängt hat¹⁾. Die Gegend zu beiden Seiten der Landstraße zeigt übrigens in jeder Hinsicht ein Zurückbleiben ihrer städtischen Entwicklung und ihres Geschäftslebens hinter anderen Bezirkshauptstraßen und ihr Aussehen steht im merkwürdigen Gegensatz zu den wohlhabenden, zum Teil bereits der Citybildung verfallenden westlichen und südlichen Radialstraßen. Noch in den Sechzigerjahren des XIX. Jhs. war der Raum innerhalb der Linienwälle hier nicht ganz gefüllt, ging der Pflug über die Ackerflächen ober den Sandgruben (Hohlweggasse!) bei der Fasangasse bis zum Linienwall, an dessen Stelle nun der Landstraßer Gürtel getreten ist²⁾, weshalb auf diesen Flächen auch keine alten Häuser zu sehen sind. Auf die Entwicklung der Landstraße drückte aber auch der Umstand, daß sie in ein kulturärmeres Gebiet führt als die Bezirkshauptstraßen im Westen und Süden, in ein rein agrarisches Hinterland, ferner auch, daß das Haupthandlungsprodukt auf ihr das ungarische Schlachtvieh bildete, auf dessen Verbrauch Wien seit Jahrhunderten angewiesen ist. Dieser Charakter als Viehtriebsstraße, der Umstand, daß die Vorstadt auch stets der Sitz des Viehmarktes war und sich ihm seit den Achtzigerjahren des XIX. Jhs. das Schlachthaus zugesellt hat, Anstalten, die überall, wo sie stehen, die städtische Entwicklung ihrer Umgebung hemmen, ist begreiflicherweise auch der Landstraße abträglich geworden. Endlich ist nicht zu vergessen, daß dem Hinterlande der Landstraße der Reiz jener landschaftlichen Schönheit fehlt, welcher dem Anwachsen der westlichen und nordwestlichen Stadtteile so förderlich geworden ist. Alle diese Umstände vereinigen sich, um der Landstraße Hauptstraße die Erhaltung eines der Großstadtentwicklung noch ziemlich fremden Vorstadtcharakters zu sichern, oder mit anderen Worten ausgedrückt: Diese Radialstraße besitzt noch mehr

¹⁾ Nur die Erdbergerstraße selbst ist in stärkerem Maße der Erneuerung verfallen, seit die Donaukanalbrücke (Kaiser-Josefs-Brücke) ihr einen Ausweg in den Prater schuf und sie zur Durchzugsstraße machte.

²⁾ Hier geht die Bezirksgrenze jetzt über den alten Linienwall hinaus und bezieht auch den jenseits des Gürtels gelegenen Maria-Josefa-Park ein, der innerhalb der Bauverbotszone des Arsenalts gelegen ist. Auch der vor der Linie gelegene St. Marxer Friedhof, einer der fünf unter Kaiser Josef II. angelegten fünf „allgemeinen“ Friedhöfe, ist jetzt dem III. Bezirk zugeteilt.

Häuser aus dem Vormärz und aus dem XVIII. Jh. als irgend eine andere Hauptstraße der inneren Bezirke. Wenn trotz dieses (nur zunächst der Inneren Stadt) durch die Umbauten der letzten Jahre stark verwischten altertümlichen Charakters auf unserem Plane das helle, die Bauperiode IV bezeichnende Blau recht spärlich, das dunkle Blau (V) nur in einem einzigen, übrigens zweifelhaften Falle (Hauptstraße Nr. 38) vertreten ist, so klärt sich dieser Widerspruch durch die Erwägung auf, daß diese Vorstadt für Wiens kulturelle Lage die Leeseite bedeutet, dagegen die Luvseite für den Anprall aller von Osten kommenden kulturvernichtenden Kriegsstürme, daß sie durch die Kriege Matthias Corvinus' wie durch die Türken gründlich zerstört wurde (1529 und 1683) und sie in ihrer exponierten östlichen Lage erst durch die Errichtung des Kuruzenwalles (Linienwalles) zu Beginn des XVIII. Jhs. die Anwartschaft auf ruhigere Entwicklung gewann. Das gleiche gilt ja übrigens auch für die übrigen Vorstädte und das fast völlige Fehlen der aus der Zeit vor 1683 stammenden Gebäude wird hier bei der Besprechung der Bezirke IV—IX überall festgestellt werden können.

Von dem an der ungarischen Landstraße im Anschlusse an das Kloster zu St. Nicola entstandenen mittelalterlichen Vorstädtchen ist also keine Spur verblieben, an das 1529 zerstörte Kloster erinnert nichts mehr als der Marktplatz nächst der Abzweigung der Erdbergerstraße und Rochusgasse von der Hauptstraße. Er nimmt den Raum eines an die Stelle des Klosters getretenen Friedhofes und der Nicolai-friedhofskapelle ein. Erst in josefinischer Zeit, als die Friedhöfe außer die Linien verlegt wurden, verschwanden beide (1784). In nächster Nähe wurde zur Rechten der Hauptstraße 1642 das Kloster der Augustiner und die Pfarrkirche zum hl. Rochus geschaffen und beide 1684 erneuert. Noch stehen Kirche und Pfarrhof (Pfarrhofgasse) in ihrer alten Gestalt, das Klostergebäude dagegen wurde 1912 abgebrochen, nachdem sein Garten schon bei der Klosteraufhebung unter Josef II. der Verbauung zugeführt worden war. Die Gruppen der aus dem Ende des XVIII. und Anfang des XIX. Jhs. stammenden Häuser der Rochus- und Sechskrügelgasse liegen auf diesem Gartengrund.

Das älteste Denkmal des Bezirkes ist aber seiner Anlage nach das seit dem XIV. Jh. nachweisbare Spital St. Lazar, weitab von der Stadt, wie es sich für ein Haus für Aussätzige ziemt, an der Vereinigung von Rennweg und Landstraße gelegen. Wiederholt zerstört und wieder aufgebaut, diente es seit dem XVIII. Jh. als Bürgerspital und Armenhaus und wurde erst Mitte des XIX. Jhs. nach mancherlei Zubauten zu seinem aus den Bauperioden IV und III stammenden Kern der gegenwärtigen Bestimmung zugeführt. Es ist das Bräuhaus von St. Marx.

In den ersten Jahrzehnten des XVIII. Jhs. entstanden längs der beiden Hauptstraßen des Bezirkes zahlreiche Neubauten. Auf den langen schmalen Parzellen zu beiden Seiten der Landstraße wurden die Bürgerhäuser wieder aufgebaut, doch verblieb der größte Teil dieser Parzellen Gartengrund. Unter diese bürgerlichen Grundstücke mengen sich aber mächtige Gevierte von Kloster- und Adelsbesitz. Zur Rechten des Beginnes der Landstraße Hauptstraße erwachsen 1710 Kloster und Kirche der Elisabethinerinnen (Nr. 5) auf Bartollotischem Gartengrund, gegenüber ein Sommersitz des Prinzen Max von Hannover (1724), später Johannisspital und seit 1783 Militärinvalidenhaus (früher Nr. 1, 3). Abseits von der mittleren Landstraße entstand zu Maria Theresias Zeit ein Rekonvaleszentenhaus der Barmherzigen Brüder, von dem ein schönes Gebäude (Barmherzigengasse Nr. 8) noch steht. Auf dem nach 1877 parzellierten Klostergartengrund sind die neuen Häuserblöcke der Barich- und der Barmherzigengasse erwachsen.

Viel mehr Anziehungskraft für die Anlage adeliger Sommersitze hatte jedoch der Rennweg. Die zu seiner Rechten bis zur Höhe der Arsenalterrasse ansteigenden Gehänge gestatteten die Gestaltung jener wundervollen barocken Kunstwerke der Garten- und Monumentalarchitektur, wie sie uns in vollendeter Form in dem Lustschlößchen des Prinzen Eugen von Savoyen, dem Belvedere, und dem Sommerpalast des Fürsten Schwarzenberg entgegentreten, dessen zugehöriger terrassierter Garten allerdings im Laufe der Zeit seinen französischen Charakter mit dem englischen vertauscht hat. Zwischen beiden erhebt sich der prächtige Kuppelbau der Klosterkirche der Salesianerinnen (1719—1730) und liegt das ehemalige Dreifaltigkeitsspital (1737), das jetzt der Arcierenleibgarde eingeräumt ist¹⁾ und hinter beiden sowie hinter

¹⁾ Die gegenüberliegende Garde- (polnische) Kirche ist die ehemalige Spitalskirche.

dem josefinischen Gebäude der Militärmedikamentendirektion steigen die Gärten den Berg hinan. Östlich schließt der schon durch die Eröffnung der Jaqingasse stark geschmälerete Botanische Garten der Universität an, so daß der ganze Hang von einer der größten Gartenflächen Wiens eingenommen wird. In dieser vornehmen Umgebung siedelten sich auch zur Linken des Rennweges auf ausgedehnten Gartengründen Adelige an. Der Klöstergarten der Dames du sacré cœur ist noch ein Ausschnitt aus dem Lobkowitzschen Besitz und die in das Militärreitlehrinstitut eingebaute Januariuskapelle (1734) ist die Hauskapelle des ehemaligen Harrachschen Gartenpalastes, auf dessen Grund nicht nur das genannte Institut, sondern auch das Rudolfsspital und die Kaiser-Franz-Josef-Landwehrakademie liegen. Dieser große von Kaiser Franz II. gekaufte Garten lebt als Kaisergarten (Kaisergartengasse!) noch in der Erinnerung der Bevölkerung fort. Zur Linken des oberen Rennweg wurde von dem Fabrikanten Kienmayer ein später wiederholt durch die Kaiserin Maria Theresia erweitertes Waisenhaus errichtet (1745—1772), in welches die ehemalige Waisenhauskirche, jetzt Pfarrkirche zu Maria Geburt, eingebaut ist. Der ausgedehnte, zwischen Rennweg und Landstraße gelegene Komplex wurde 1785 militärischen Zwecken zugeführt und dient gegenwärtig teils als Garnisonsspital, teils durch Zubauten noch erweitert (I) als Kaserne.

War in josefinischer und franziszeischer Zeit, wie unser Plan erkennen läßt, durch Parzellierungen auch die Zahl der bürgerlichen Vorstadthäuser bedeutend gewachsen (z. B. in der Fasangasse, Sophienbrückengasse, Marokkanergasse), waren ganze Stadtviertel neu entstanden, so z. B., als 1811 die Äcker zur Linken der obersten Landstraße auf 62 Baustellen aufgeteilt und das Viertel um den Paulusplatz angelegt wurde und auch der obere Rennweg beim Kloster der Redemptoristinnen (1834—1836) zur Verbauung kam (Hafengasse, Eßlarngasse), so behauptete sich doch der ländliche Charakter der Vorstadt. Noch immer entstanden neue Gartenpaläste, wie der Estesche (jetzt Modenapalais, 1812) in der Beatrixgasse, die Sommersitze um die Salmsche Villa in der Salmgasse, der gräflich Rasumofskysche, später Liechtensteinsche und jetzt der k. k. Geologischen Reichsanstalt zugewiesene Gartenpalast und die Villa Metternich auf dem unteren Rennweg (Nr. 27), der Thunsche und Esterhazysche Besitz [letzterer seit 1810 Erzherzog Karl gehörig, dann fürstlich Arenbergisch (Arenbergpark)] auf der mittleren Landstraße u. a.

Die ersten Jahrzehnte des XIX. Jhs. ließen auch eine Reihe öffentlicher Gebäude, insbesondere am Glacisrand gegenüber der Stadt erwachsen, wo sich nun eine geschlossene Reihe von Gebäuden hinzog. Hier wurden das schöne Münzamt (1835—1837) und ebenfalls in der ferdinandeischen Zeit die nüchternen Bauten der Heumarktkaserne (1841) und des Zollamtes (1841—1847) aufgeführt. Ein neuer Zug kam in das Vorstadtbild auch durch die Erbauung des Wiener-Neustädter-Kanals (1803). Ursprünglich lag sein Hafen mit ausgedehntem Holzlagerplatz an Stelle des heutigen Bahnhofes Hauptzollamt. Der Einschnitt der 1857 eröffneten Verbindungsbahn von hier bis zum Aspangbahnhof entspricht dem Kanalbett, dieser selbst der Lage des später (bis 1880) benutzten Hafenbassins (Hafengasse!). Am Kanal entstand unter Franz II. auch der Neubau der von Josef II. auf Salierischem Gartengrund gestifteten Tierarzneischule (Linke Bahngasse Nr. 11). Hatte so die Verbauung des heutigen III. Bezirkes große Fortschritte gemacht, so blieb die Vorstadt doch bis in die erste Hälfte des XIX. Jhs. herauf ein großer, von Häuserzeilen unterbrochener Garten, geräumig und dünn besiedelt. Das Großstadtwerden Wiens ergriff die Landstraße aus den angeführten Gründen später als andere Vorstädte, gestaltete sie dann aber auch um so gründlicher um, da ihre Struktur mit den großen Straßenabständen und den dazwischen gelegenen ausgedehnten Gartengründen jener eines Großstadtbezirkes zuwiderlief. Kein Wiener Bezirk hat darum während der letzten 60 Jahre so viele neue Straßen- und Platzeröffnungen erlebt wie dieser und erlebt sie noch andauernd. Viel grüne Herrlichkeit, manch' verschwiegene Schönheit traulicher Höfe und lauschiger Gartenhäuschen ist während der letzten Jahre zerstört worden, noch bleiben aber dem Denkmalschutz dankbare Aufgaben zu lösen übrig.

Der geschilderte Entwicklungsgang läßt es nun erklärlich erscheinen, warum die großen Flächen zwischen den noch mit vielen alten Häusern besetzten Hauptstraßen des Bezirkes auf dem Plane mit regelmäßig gestalteten weißen Baublöcken erfüllt erscheinen. Sie sind aus der Parzellierung der Gartengründe oder geräumiger Gebäude entstanden, wie z. B. des Invalidenhauses. Der Esteplatz, die Baumann-

straße, das Viertel um den Arenbergpark, die Herz-Jesu-Kirche (1903—1906) auf der oberen Landstraße, sowie das ganze Viertel um den Klopsteinplatz (letztere beide entstanden auf den Rosenthalschen Garten-
gründen) sind, abgesehen von schon früher genannten Beispielen, solche Schöpfungen der letzten Jahre. Ein ausgedehntes Stadtviertel zwischen Erdbergerlände, Rasumofskygasse, Geusau- und Wassergasse steht auf dem Boden des prächtigen Rasumofskyparkes und einiger Nachbargärten, das gesamte Botschafter-
viertel um die Metternich- und Richardgasse auf jenem des Parkes der Villa Metternich usf.

Schließlich muß noch kurz des dritten Bestandteiles des III. Bezirkes gedacht werden, der zwischen der Wien, einer Schleife des Donaukanals und der Marxergasse gelegenen Vorstadt unter den Weiß-
gärbern. Ihre tiefe, hochwassergefährdete Lage (Alluvialterrasse) hat trotz der Stadtnähe und ihrer Verkehrserschließung durch die von Josef II. errichtete und von Franz II. umgebaute Donaukanalbrücke (Franzensbrücke), welche den Verkehr von der Taborstraße (siehe II. Bezirk) auf kürzestem Wege zum Hauptautgebäude lenkte und durch eine zweite, in den Prater führende Brücke (jetzt Sophienbrücke),
der die Marxergasse ihre Bedeutung verdankt, lange keine rechte Entwicklung dieser Vorstadt aufkommen lassen. Noch 1837 standen hier nur 109 Häuser, davon 90 Gärtnerhäuschen und meist ebenerdige Ge-
bäude von Flecksiedern und Fleischhuern. Aus dieser Zeit haben sich nur die kleinen, aus dem gegen-
wärtigen Verbauungsplane so sehr herausfallenden Häuser in der Weißgärberstraße erhalten. Erst die Er-
bauung des Zollamtes in den Vierziger-, die Eröffnung der Verbindungsbahn und die Aufführung des Gebäudes der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in den Fünfzigerjahren brachten diesem Stadtteil Auf-
schwung und die Donauregulierung Sicherheit der Entwicklung. 1866—1873 entstand die St. Othmars-
kirche als Mittelpunkt des auf unserem Plane, mit Ausnahme weniger meist den Vierzigerjahren ange-
höriger Gebäude, weiß bezeichneten Bezirksteiles.

b) Die erhaltenswerten Denkmale des III. Bezirkes (Landstraße).

Am Heumarkt.

Nr. 1. K. k. Hauptmünzamt (II).

Nr. 3, 5 (II). Beide an sich nicht bedeutenden Häuser fügen sich mit Nr. 1 und Nr. 7 zu einer ein-
heitlichen, erhaltenswerten Gruppe zusammen.

Nr. 7 (II). Mit schönem Giebelrelief.

Kinderpark mit dem Gebäude der Stadtgardendirektion (I), der Milchtrinkhalle (I) und der Brunnen-
gruppe: Der Labetrunk (I).

*Bemerkung zum Plane: Die zur Zeit Kaiser Ferdinands I. erbaute Heumarktkaserne (II) wurde auf dem Plane noch
angedeutet. Sie wurde 1912 abgebrochen und durch einen kleineren Neubau ersetzt.*

Arenberggring.

Erhaltung des Arenbergparkes. Schmiedeeisernes Gittertor am Ausgange aus dem Park gegen die
Landstraße Hauptstraße Nr. 96 (II). Gartenpavillon am Parkausgang gegen die Neulinggasse (V)¹⁾. (Auf
dem Plane blau statt grün zu bezeichnen!)

Apostelgasse.

Nr. 2 (III). Pfarrhof.

Nr. 25—27 (I). Tor mit Reliefschmuck.

Bemerkung zum Plan: Das Haus Nr. 41 (II) wurde 1915 umgebaut, ist also jetzt weiß zu bezeichnen.

Auenbruggergasse.

Gardekirche, siehe Rennweg.

¹⁾ Ist bereits unter Schutz gestellt, da die Gemeinde Wien ihn unter der Bedingung der Erhaltung für immerwährende
Zeiten abgetreten bekam. Das Gartenhaus gehörte früher zu Landstraße Hauptstraße Nr. 90.